

# AUS DER STILLE LEBEN

Gedanken darüber, was wirklich zählt

Ankertext 146

Jürgen Schwarz

Gerade in Zeiten der Anfechtungen durch lebensbedrohliche Krankheiten, die sich weltweit rasant ausbreiten, ist eine Fokussierung auf das Wesentliche nötig. Besinnen wir uns auf das, was unser Leben tatsächlich ausmacht und was es wertvoll macht – Glaube, Familie, Freundschaft und tragfähige Beziehungen. Doch haben wir dafür überhaupt noch Kapazitäten frei?



### Freiheit = Erfolg!?

Die Frage nach freien Kapazitäten lässt mich darüber nachdenken, was Freiheit eigentlich bedeutet: in unserer westlichen Welt meist Erfolg. Wir assoziieren ihn oft mit wirtschaftlicher Unabhängigkeit und der Freiheit, zu tun und zu lassen, was wir wollen. Erfolgreich ist man, wenn man finanziell unabhängig ist und sich alles leisten kann, was man sich wünscht. Viele, die im Beruf erfolgreich sind, verdienen mehr als der Durchschnitt und können das in materiellen Dingen, die das Leben scheinbar bereichern, sichtbar machen. Es gibt mittlerweile Serienautos, die so viel kosten, wie ein kleines Dorf in Afrika ein ganzes Jahr für Nahrungsmittel benötigt.

Erfolg oder Unabhängigkeit sind dort nicht so maßgeblich wie bei uns. Freiheit wird beispielsweise in Uganda ganz anders definiert. Begriffe wie „Überleben“ und „Sicherheit“ gehören dort

eher zu den Facetten von Freiheit. Als ich vor einigen Jahren einen Hilfstransport nach Bweyale, nahe Kampala, begleiten durfte, habe ich das selbst erlebt. Dort haben wenige Menschen Macht, wenn sie eine bestimmte Arbeit oder Stellung haben. Die meisten leben jedoch in Ohn-Macht. Das sind die, die nichts haben und ums nackte Überleben kämpfen müssen. Im Ringen um das Notwendigste verändert sich dort der Wert jener Dinge, die für uns so selbstverständlich sind. Ich habe gesehen, wie Kinder Dreckwasser durch einen Socken in gebrauchte Plastikflaschen füllten. Wir hier in Deutschland können alles haben. Unsere Kinder würden sich beispielsweise selten so sehr über einen einfachen Tennisball freuen wie die Kinder dort in Uganda. Leuchtende Kinderaugen über kleine Spielsachen, die sie noch nie gesehen haben, sind phantastisch anzusehen! In Uganda lernt man, was es heißt, die ganze Woche über von Pocho (Maisbrei) und Matooke (Kochbananen) satt zu werden. Ein Stück Fisch am Wochenende wird dann zur wahren Freude.

### Ungesunder Erfolg

Eine Nebenwirkung unserer vermeintlichen Freiheit kann sein, dass sich unser Wesen verändert. So mancher wird unter Erfolgsdruck hart – hart gegen sich selbst und andere. Unermüdliches Streben nach Mehr verändert die Sichtweise auf die, die weniger haben. Wer in die Falle der Selbstbezogenheit oder der Selbstgerechtigkeit tappt, wird unbelehrbar und ist nicht mehr kritikfähig. Wer kann uns noch raten oder gar von etwas anderem überzeugen, wenn wir doch so viel erreicht haben? Unser Schul- und Wirtschaftssystem ist auf Erfolg und Wachstum ausgerichtet. Eine Konsumgesellschaft funktioniert, wenn viel und am besten über das gesunde Maß konsumiert wird. Der Erfolg gibt uns Recht. Das zeigt sich in vielen Systemen: im wirtschaftlichen Bereich, in der Medizintechnik, im Gesundheitswesen, usw. Wir können, wollen und werden erschaffen. Damit werden wir selbst zum Schöpfer unserer Welt, mit Maßstäben, die sich an Leistung und



Reproduktion orientieren. Es liegt in unserer Natur, selbst zum Schöpfer werden zu wollen: *Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, was auf Erden kriecht (1.Mo 1,28)!*

Gott gab diesen eindeutigen Auftrag und befähigte uns dazu, Verwalter und Verwalterin wie auch Mit-Schöpfer und -Schöpferin dieser von ihm geschaffenen Welt zu sein. Wie kann es dann sein, dass in der Massentierhaltung Geschöpfe Gottes wie Ware behandelt werden und z.B. die Vernichtung zigtausender männlicher Küken in Kauf genommen wird? Und doch gibt es auf der anderen Seite erfolgreiche Unternehmen, die sich um nachhaltige Wertschöpfungsketten bemühen. Die Fähigkeit, unsere Zukunft selbst gestalten zu können, ist Segen und Fluch zugleich. Zu leicht vergessen wir den, dem wir diese Fähigkeit verdanken. Wir missachten schnell den Auftrag, Verwalter der Schöpfung zu sein, und sehen uns selbst als Schöpferinnen und Schöpfer unserer Welt. Doch hat das etwas mit Freiheit zu tun?

## Eingeschränkt und neue Freiheit

Es scheint mir so, als verlören all die sichtbaren und äußerlichen Erfolge gerade in Krisenzeiten – wie etwa der Corona-Pandemie – an Bedeutung. Die Einschränkungen unseres sozialen und gesellschaftlichen Lebens haben viele von uns gezwungen, unser rasantes Lebenstempo zu verlangsamen. Dieser tiefe Einschnitt in unseren Alltag wirkte wie eine Bremse. Soziale Kontakte wurden auf ein Minimum zurückgefahren, um dem Risiko einer Infektion auszuweichen oder andere zu schützen. Die Sorge um unsere Gesundheit und die unserer Familien wuchs. Urlaube, Reisen oder sonstige Vergnügungen in Parks und Einrichtungen wurden reduziert, stattdessen mussten wir uns zurückziehen und Abstand halten. Plötzlich wurde der andere Mensch als Bedrohung erlebt – nicht einmal mehr Gottesdienste fanden statt, Großveranstaltungen sind nach wie vor untersagt. Durch die Einschränkungen hatten viele von uns mehr freie Zeit (mit Ausnahme der systemrelevanten Berufe und der gestressten Eltern). Und wir waren plötzlich allein mit unserem Gott. Eine neue Situation – Zeit im Überfluss. Wie haben wir sie genutzt? Waren wir kreativ oder haben wir uns doch wieder mit unseren alten Sorgen, Nöten und Ängsten beschäftigt?





### Leistung befreit nicht

Gerade in solchen „Zwischenzeiten“ haben wir die Möglichkeit, uns auf das zu besinnen, was für unser Leben tatsächlich zählt. Jesus sagt in Johannes 8,32: *Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.* Diese Wahrheit ist Jesus allein. Sie macht frei von allem Zwang, etwas sein oder leisten zu müssen. Denn Gott selbst hat uns durch Christus allein (Joh 8,36) frei gemacht.

Jesus bezog sich in seinem Wort auf die Verwandlung der Jahrhunderte alten Vorstellungen, wie der Mensch Gemeinschaft mit Gott und inneren Frieden finden kann. Zu allen Zeiten waren Menschen Meister darin, die Einhaltung von Gesetzen und Verhaltensweisen zu fordern, um vor Gott gerecht und scheinbar frei zu werden. Im Hintergrund schwingt die Hoffnung mit, dass Gott unsere Leistung schon beachten werde. So mancher, der Achtung und Anerkennung im gesellschaftlichen Leben durch Leistung sucht, überträgt das auch auf Gott.

### Die Weisheit der Weisen

Ganz anders beschreibt Paulus im ersten Brief an die Korinther 1,19 die Absichten Gottes: *Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen... hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht?*

Wir können bis heute nicht ergünden, woher Leben tatsächlich stammt. Die letzte Frage nach der Entstehung des Weltalls, woher Materie kommt, konnte durch Stephen Hawking, einen der bedeutendsten Astrophysiker unserer Zeit, nur mit den Worten beantwortet werden:

*„Die logische Schlussfolgerung zur Entstehung des Lebens bleibt, dass Materie eben aus nichts entstanden sein muss“.*

Warum fällt es den Menschen nur so schwer, an einen Schöpfer zu glauben?

Covid-19 zwingt und zwingt uns nachhaltig, unser Streben zurückzufahren. Wir können die Chance nutzen und uns auf das Wesentliche besinnen. Was jedoch ist das Wesentliche?

### In die Freiheit Gottes hineinfinden

Eine Antwort finden wir bei Jakobus. Er schreibt dazu (Jak 1,25): *Wer aber ständig auf das vollkommene Gesetz Gottes achtet – das Gesetz, das uns frei macht – und befolgt, was es sagt, und nicht vergisst, was er gehört hat, der ist glücklich dran.* In dieser Art von Freiheit liegt Frieden, denn durch das Blut Christi werden wir nicht nur von jeder Schuld rein gewaschen, sondern auch befähigt, eine lebendige Beziehung mit unserem Schöpfer einzugehen. In solcher Weise befreit und erlöst wird spürbare Hinwendung zum Nächsten aus Liebe möglich. Glaube wird dadurch einfach schön. Wir können jetzt wachsen, ohne das Wachstum zu erzwingen. Wenn Gott durch den Heiligen Geist seine Liebe in uns erweckt, wird eine andere Art von Erschaffen und Gestalten möglich.

Das verändert nicht nur unsere eigene kleine Welt, sondern kann auch unsere Mitmenschen positiv beeinflussen. Der Geist Gottes kann das tun, was in seinem Wesen liegt: durch uns zugunsten anderer wirken.

Auch Petrus ermahnt uns, standhaft im Glauben zu sein und unermüdlich in der Nachfolge dem Beispiel Jesu zu folgen. *Brüderlichkeit, Hilfsbereitschaft und die Liebe zu unserem Nächsten zeigen diese Liebe* (1.Petr 2,16). Jesus befähigt, aus der Freiheit Gottes heraus nach diesen Maßstäben zu handeln.



## Vollgestopft

Die Frage nach freien Kapazitäten lässt über die Bedeutung von Freiheit nachdenken. Aber auch über Kapazitäten – Räume, die gefüllt werden können. Dabei kommt mir eine Geschichte in den Sinn, die ich morgens mit meiner Frau Anke in einem Andachtsbuch gelesen hatte. Üblicherweise bewegen wir die gelesenen Bibelstellen oder Geschichten voreinander. Ich gebe zu, manchmal kann ich mit dem Gelesenen nicht so viel anfangen und ich vergesse rasch, was wir gelesen haben.

Doch dann kam diese Geschichte, die mich sehr nachdenklich machte:

*Vor einigen Jahren verirrte sich ein Wal an die Ostküste Japans. Alle Versuche, ihn ins tiefe Wasser zu locken, waren vergeblich. Auch Nahrung nahm er nicht mehr auf, bis er schließlich verendete. Um herauszufinden, woran er starb, obduzierte man ihn und fand in seinem Magen etwa 40 kg Plastikmüll. Sein Magen war voll und doch verhungerte er buchstäblich.*

Meine Gedanken kreisten den ganzen Tag um diese Geschichte und werfen dabei einige Fragen auf. Warum erkannte der Wal nicht den Unterschied zwischen falscher und richtiger Nahrung und wieso konnte er dieses „Zeugs“ nicht ausscheiden? Die Antwort, die ich für mich fand, ist eine Metapher für unser Leben. Die „falsche“ Nahrung schillert im Licht des Meeres so herrlich bunt wie die „richtige“ und bei der Suche durch die Echo-Ortung wirkt der Müll wie ein leckerer Tintenfisch und wird unbedenklich geschluckt. Doch der Organismus des Wals kann mit dem Plastik nicht umgehen. Im Gegenteil: Der Bauch ist gefüllt und der Wal fühlt sich vermutlich satt, kann jedoch immer weniger „gute“ Nahrung aufnehmen.

Übertragen auf mein eigenes Leben: Wie viel (Plastik-)Müll habe ich bislang eingesammelt? Wie viel Unrat ist in mir, der mich daran hindert, wertvolle, frische Nahrung zu mir zu nehmen, die mein Leben bereichert? Das ist auch auf unserem Weg mit Gott so. Wir suchen sein Licht, konsumieren, was uns angeboten wird, und bekommen leicht einen Tunnelblick. Es gibt so unzählige Angebote: Bücher, Schriften, Predigten, Meinungen, Weisheiten, Lehren... Auf unserem Weg der Nachfolge und in dem Bemühen, noch bessere Christen zu werden, begegnet uns ein Übermaß an Angeboten, das nicht immer förderlich ist. So füllen wir unseren Verstand Tag für Tag und meinen, mehr wissen bedeutet, näher bei Gott sein zu können. Auf dieser rasanten Reise verlernen wir leicht den Heiligen Geist in uns das Konsumierte prüfen zu lassen.



### „Erkennt, dass ich Gott bin“

In meinem Büro hängt ein Bild auf dem steht: *Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin* (Ps 46,11). Dieses Stillsein vor Gott bedeutet „leer werden“. Doch wie werde ich leer? Im ersten Schritt heißt das wohl, weniger zu konsumieren und das Lebenstempo zu drosseln. Ganz so, wie es in den vergangenen Monaten in vielen Teilen der Welt fast zwangsläufig passiert ist. Durch den Lockdown bekam allein das Lesen der Bibel oder das persönliche Gebet möglicherweise einen neuen Stellenwert.



© - Peggy Haucair/Pixabay

### Auf der Suche

Was der zweite Schritt hin zum Stillsein vor Gott bedeutet, habe ich selbst eindrücklich erfahren: Vor elf Jahren überlebte ich eine lebensbedrohliche Krankheit und begann – ausgelöst durch die vielen Fragen, die die Krankheit in mir hervorrief – Gott zu suchen. Ich las unzählige philosophische Schriften, besuchte religiöse Veranstaltungen und machte mich schließlich auf den Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Auf dem Jakobsweg, auf dem so viele Menschen Antworten erhalten haben, müsse er doch zu finden sein, mein Gott, so meine Hoffnung. Als ich in Finisterre ankam, schrieb ich einem Freund, Gott leider nicht gefunden zu haben. „Das war mir klar“, so seine für mich erschreckende Antwort. Sein schlichter Rat war es, in ein Kloster nach England zu gehen und aufzuhören, mit so viel Anstrengung nach Gott zu suchen. Seinem Rat folgend ergab ich mich, legte mein angestrenktes Suchen ab und fügte mich in die klösterliche Gemeinschaft ein. Dadurch wurde ich wie von selbst bereit. Ich wurde offen, „auf-hörend“ und innerlich weicher und sanfter, auch mir selbst gegenüber. Es dauerte einige Zeit, doch dann zeigte sich Gott mir auf sehr subtile, aber dennoch ganz deutliche Weise. Als ich eines Abends, müde

von der Arbeit, nur noch duschen und nicht mehr zur abendlichen Andacht gehen wollte, verhandelte ich mit Gott. Ich schlug ihm vor, wenn es ihn tatsächlich gäbe und er sich mir endlich zeigen wolle, könne er mich ja daran hindern, jetzt zu duschen und dadurch die Abendandacht zu verpassen. Dass Gott Humor hat, lernte ich in dem Moment, als aus der Dusche nur kaltes Wasser kam. Ich versuchte natürlich auch die anderen, doch überall war das warme Wasser weg. Nackt, fröstelnd, ertappt und innerlich sehr bewegt stand ich nun da. Dann zog ich unter Tränen meine Arbeitskleider wieder an und schlich mich kleinlaut in den Gottesdienst. Auf meine Frage, ob die Therme einen Defekt aufweise, sagte mir Br. Hugh, dass die letzten Stunden keine Störung aufgetreten sei. Da erkannte ich meinen Gott als den, der ganz nahe bei mir sein möchte, und ich konnte ihm in dieser Nacht vorbehaltlos zum ersten Mal in die Augen schauen.

Johannes vom Kreuz beschreibt in seinem Weg auf den Karmel deutlich, wie unser angestrenktes Suchen hinderlich sein kann. *Die Wirkung Gottes im Menschen geschieht weder durch Kraftanstrengung noch durch besonders hervorgerufenes Nachdenken, sondern mit zärtlicher Liebe, mehr von Gott als von der Tüchtigkeit*



der Menschenseele.... Leer werden bedeutet demnach, Gott nicht durch unser intellektuelles Erkenntnisvermögen begegnen zu wollen, sondern sein Wirken an uns geschehen zu lassen.

### Herzensbegegnung mit Gott

In Jesaja 40, 18-19 heißt es: *Wem wollt ihr denn Gott vergleichen? Oder was für ein Ebenbild wollt ihr ihm an die Seite stellen?* Als Meisterinnen und Meister der Vorstellung schaffen wir es, Wahrheiten in unser Vorstellungsvermögen hinein zu pressen. Auf diese Weise versuchen wir, das Unerklärliche zu erklären. Doch Gott ist weder eine solche Vorstellung noch eine Errungenschaft. Um Gott zu begegnen, genügt es, tief in uns selbst hinein zu blicken. Als wiedergeborene Christen hat Gott in uns Wohnung genommen und sein Geist wird uns bei dieser Reise, die sprichwörtlich auf „Abrahams Schoß“ führt, leiten. In uns selbst blicken heißt, still zu werden und es dem Heiligen Geist vor der Schaffung der Welt gleich zu tun. Dort beginnt alles, jede Schöpfung, Wandlung und Veränderung. In 1.Mose 1,2 heißt es: *„und der Geist Gottes schwebte (ruhte) über den Wassern“*. Dann beginnt die Schöpfungsgeschichte.

Ich denke, es ist dieses Ruhen, das eine Begegnung mit unserem Schöpfer in unseren Herzen möglich macht. Sich finden lassen – dazu braucht es kein Wissen. Mit Meditation beginnen die einen, andere gehen in die Kontemplation, wieder andere in die Natur, um Gott dort in seiner Schöpfung zu begegnen. Im Grunde geht es immer um das Eine – still zu werden. Still werden, leer werden bedeutet nicht, traurig oder gelangweilt zu sein, im Gegenteil: Es bedeutet, in einen Zustand der Offenheit, des Verzeihens, des Loslassens und der Liebe zu gelangen, in dem die Liebe unseres Vaters in unseren Herzen aufblühen kann.

Mir fällt da eine Begegnung des Propheten Elia mit Gott ein, von der in 1.Könige 19, 11-12 erzählt wird. Gott war nicht im Wind, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern in einem leisen Säuseln. Da hörte Elia die Stimme Gottes

und bekam seinen Auftrag. Ich glaube, dass jeder Mensch bei seiner Geburt eine Fahrkarte für sein Leben bekommen hat. Diese Fahrkarte ist wie eine Bestimmung. Durch unsere Fähigkeiten und Gaben können wir diese Bestimmung finden und in ihr leben. Unser Vater im Himmel möchte, dass wir genau das tun.

In unserer Bestimmung zu leben, bedeutet, nicht nur im Einklang mit sich selbst zu sein, sondern im Frieden und aus der Ruhe unseres Schöpfers zu leben. Aus diesem Frieden entspringt eine sprudelnde, innere Freude, eine erfrischende Kreativität und positive Tatkraft.



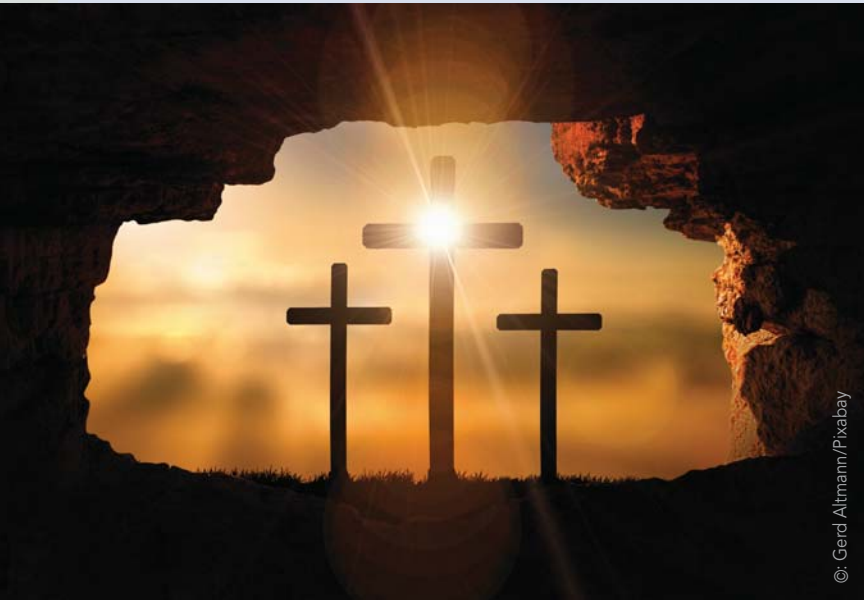
### Ablegen, um neu aufzunehmen

Jeder kann still werden vor Gott! Ich selbst suche mir regelmäßig einen bequemen Platz, wo ich ungestört sein kann. Ich schalte mein Handy aus und Sorge dafür, dass mich nichts ablenkt. Ich brauche nicht zu beten. Ich werde ruhig. Gedanken dürfen kommen und auch wieder abfließen. Ich stelle sie mir vor wie einen Zug, der einfach an mir vorüber fährt – sehen, wahrnehmen, ziehen lassen. Um mich auf mein Inneres konzentrieren zu können, ist es hilfreich, mit geschlossenen Augen rückwärts zu zählen. Langsam von Zehn bis Null. Bei jedem tiefen Ausatmen die nächste Zahl. Das Rückwärtszählen wirkt dabei wie die Entkleidung meines Herzens, das Ablegen meiner oft so dicken Schale, hinter der ich mich zu verstecken versuche. Fort mit dem ganzen „Mist“ von Vorstellungen und falschen Erwartungen.

Leer werden. Ich erlebe dabei, wie sich mein Herzschlag beruhigt und in Einklang mit meiner Atmung kommt. Am Ende, wenn ich bei Null angekommen bin, ist mein Herz bereit aufzunehmen und Gott zu begegnen. Hören – nicht sprechen. Auf diesem guten Boden kann gesät werden und in der Tat eine Schöpfung, nämlich die meiner eigentlichen Bestimmung, beginnen.

### Jetzt ist die Zeit!

In den vergangenen Monaten wurde durch die Corona-Krise unser soziales Leben ausgebremst und viele Menschen lernten, Zeit zu haben. Neben all der Angst um die eigene Gesundheit oder die unserer Liebsten, um Arbeitsplätze und finanzielle Sicherheit (oder auch um Toilettenpapier) hatten viele von uns tatsächlich etwas mehr freie Kapazitäten: Zeit für die Familie, aber auch Zeit für uns selbst. Und vor allem: Zeit für unsere Beziehung zu Gott. Zeit-Haben kommt vor Still-Werden. In diesem Sinne bin ich unserem Gott dankbar für diese „neue“ Zeit.



©: Gerd Altmann/Pixabay

Ich wünsche Ihnen allen, dass es Ihnen möglich ist, die eigene Anstrengung auf der Suche nach Gottes Nähe zu Gunsten seines Wirkens etwas zurück zu fahren. Die gewonnene Nähe und Stärkung der Beziehung zu unserem Vater bietet Ihnen das Fundament, auch zukünftige Krisen als Königskind zu meistern.

Der Herr segne und behüte Sie.



#### Jürgen Schwarz

Jg. 1966, lebt in Kirchheim unter Teck und arbeitete nach einer handwerklichen Ausbildung in unterschiedlichen Branchen. Eine lebensbedrohliche Erkrankung veränderte sein Leben komplett. Nach Phasen des Zweifelns, Suchens und über 2.000 gepilgerten Kilometern fand ihn Jesus und er wurde Christ. Um mehr über Jesus zu erfahren, besuchte er Vorlesungen einer Bibelschule, absolvierte eine Jüngerschaftsschule und verbrachte einige Monate in einem Franziskanerkloster in England. Hier begann er zu schreiben.

Mehr zu seiner Person auf der Homepage: <https://juergen-schwarz.jimdofree.com/>